

Stiftskirche Stuttgart

Predigt über Sacharja 9,9.10 am 1. Advent 2020

Prälatin Gabriele Arnold

Liebe Gemeinde,

Ist Ihnen heute Morgen zum Jubeln zumute ? Ich fürchte eher nicht. Wahrscheinlich geht es den meisten unter uns auch hier in der Kirche doch ähnlich. Wir gehen mit beklommenem Herzen in diese Advents- und Weihnachtszeit- denn nichts ist in diesem Jahr so wie sonst.

Advent heißt Ankunft und ist die Zeit der Erwartung. In diesem Jahr warten wir auf den Impfstoff und auf eine Entspannung der Coronalage. Aber vielleicht ist es deswegen umso wichtiger sich klar zu machen auf was, besser auf wen, wir als Christen in diesem Jahr, wie in jedem Advent warten und vielleicht können wir dann trotzdem jubeln. Der Prophet Sacharja von dem unsere jubelnden Predigtworte stammen, hatte äußerlich noch viel weniger Grund zum Jubeln als wir heute. Er redete zu Menschen in einer schwierigen Situation. Seine Hörerinnen und Hörer waren Menschen in Jerusalem, die aus der Verbannung nach Jerusalem zurückgekehrt waren und unter großen Mühen versuchten die Stadt wiederaufzubauen und am Leben zu bleiben. Und diesen Menschen gibt er eine große Hoffnung eine Vision und die dürfen wir uns heute Morgen auch sagen lassen. Als christliche Gemeinde beziehen wir diese Hoffnung auf Jesus. Sacharja hatte sicher nicht das Kind in der Krippe im Sinn. Aber schon früh haben Christen in Jesus den König gesehen von dem Sacharja geredet hat. Denn ja, auch er ist ein König, denn ja, auch er ziehet auf einem Esel in Jerusalem ein, denn ja, auch er bringt Frieden auf diese Erde. Denn ja, auch er ist ganz anders als alle anderen Herrscher und Mächtigen dieser Welt

Jesus karikiert die hoheitlichen Gesten der Mächtigen. Er stellt alles auf den Kopf. Er holt einen Esel und zieht auf ihm in Jerusalem ein. Kein königlicher Anblick. Und doch jubeln die Menschen. Die Menschen können das Bild verstehen, das Jesus ihnen bietet. Der da kommt, hat eine hohen Anspruch, aber einen, der ganz anders ist als alle anderen Könige und Herrscher, die durch diese Welt reiten. Er ist nicht hoch zu Ross und hoch erhaben. Er redet

mit allen und hört, was die Menschen ihm erzählen. Jeder bekommt eine Audienz und nicht nur die Höflinge. Und wenn die Menschen ihre Bitten vorbringen, dann passiert etwas und die Bitten werden nicht auf den Schreibtischen der Beamten verschoben. Er lässt sich anfassen, er rührt die Herzen der Menschen an und berührt die Unberührbaren. Sanftmütig ist er und leise, langsam und nah bei den Menschen. Er bringt kein Schwert und hat keine Krone. Er ist gewaltlos und ruft dem Kämpfer zu, der ihn verteidigen will: Steck dein Schwert wieder ein. Das wird ihn das Leben kosten. Wir wissen das, wenn wir die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem hören und lesen. In dem Eselreiter begibt sich Gott in die Hände der Menschen und die wollen ihn aus der Welt haben und bringen ihn um die Ecke. Aber was aussah wie der Triumph des Bösen, der Triumph der Macht, ist in Wirklichkeit, ist in Wahrheit das Ende aller Schrecken. Denn Gott lässt sich nicht um die Ecke bringen. Er kommt im Licht des Ostermorgens und seitdem wissen alle, die leiden und sterben, alle, die sich für Frieden und Gewaltverzicht einsetzen, dass Gott an ihrer Seite ist. Wir alle wissen, dass er mit uns durch Schmerz und Tod geht und dass am Ende, ganz am Ende das Leben triumphiert und für uns alle einmal Ostern wird und wir leben werden in Gottes Licht.

Aber noch sind wir nicht an Ostern, sondern erst am Anfang des Weges Gottes in die Welt; ja, eigentlich sind wir noch vor dem Anfang, in Erwartung des Anfangs. Wir feiern heute den ersten Advent und den Beginn eines neuen Kirchenjahres. Wir wissen ja, dass Gott da ist, an unserer Seite mit uns durch alle Tage und Nächte geht. Er ist auch in diesen Corona Advent an unserer Seite. Wir gehen so oft durch unsere Tage, als wäre Gott nicht an unsere Seite. Als müssten wir immer alles alleine stemmen, als müssten wir unser Leid und unsere Liebe alleine tragen. Deshalb brauchen wir eine Erinnerung. Deshalb müssen wir Jahr für Jahr in sorgsamem Schritten im Kirchenjahr den Weg Gottes nachgehen. Und wir erinnern uns mit dem Advent, dass Gott immer wieder aufs Neue kommen will und uns aus dem Trott des Gewohnten herausholen will. Gott will die Welt betreten, auf der er ja schon längst zu Hause ist. Er will auch wieder in unser Herz, in dem er ja auch lebt und webt und manchmal lächelt und immer wieder weint. Deshalb bekommen wir es gesungen: **Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.** Es sind unsere Herzen, die wir wieder öffnen wollen, und wir wollen ihm auch die Türen unsere Häuser wieder öffnen, und die Türen der Welt sollen wieder aufgemacht werden.

Was bringt er uns in diesem Advent, in diesem Jahr 2020, der König, der einzieht?

Vielleicht will er mich fragen, wie ich unterwegs bin in diesem Advent. Ob ich nur darauf schaue was alles nicht geht oder ob ich voll Dankbarkeit bin für alles was geht und für die kleinen Gesten und Zeichen, mit denen wir uns gerade nahe sind. Mit einem Adventsgruß, mit einer Kerze im Fenster mit einem Lied auf der Straße abendlich adventlich im Kreis der Nachbarn mit Abstand gesungen

Vielleicht will er mich fragen, ob ich eigentlich auf einem Esel reite oder nicht doch eher hoch zu Ross unterwegs bin, voller Vorurteile und Besserwisserei.

Vielleicht will er mich fragen, ob ich sanftmütig bin oder nicht doch eher ungeduldig und unterschwellig aggressiv.

Vielleicht will er mich fragen, ob ich eigentlich noch Zeit habe, im Tempo eines Esels zu reiten und wahrzunehmen, was ist, oder ob ich nicht eigentlich durch Tage und Nächte hetze, ewig am Handy, stets online, immer auf Achse, wenn nicht äußerlich dann doch innerlich.

Vielleicht können wir in diesem Jahr seine Fragen viel besser hören und leichter beantworten. Vielleicht lehrt uns dieser Advent ganz neu Demut und Loslassen, Geduld und Sanftmut und Ruhe.

Damit der König, der heute wieder kommt, mir helfen kann, muss ich ihm entgegengehen. Dem König, der klingelt, muss ich die Tür aufmachen. Ich muss ihm mein Herz öffnen. Denn sonst steht er zwar vor der Tür, aber vergeblich, so wie der Mann vom Paket-Service, wenn ich nicht da bin.

Aber wie mache ich das? Wie öffne ich ihm meines Herzens Tür?

Wahrscheinlich hat jede und jeder einen eigenen Weg zur Herzenstür.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ singen die einen oder beten es. Manch andere lesen das gute Wort aus dem Kalender „Der andere Advent“, die anderen hören das Weihnachtsoratorium oder Driving home for Christmas. Und wahrscheinlich finden wir alle die Tür zu unserem Herzen in der Stille. Es gibt nicht einen Königsweg, auf dem allein der König kommt, sondern wenn wir nur bitten, dass er kommt im Herzen oder mit Worten, dann kommt er, das hat er versprochen. Ganz fest versprochen – und darauf können wir uns verlassen.

Was wird das für ein Advent 2020, wenn meine Herzenstür offen ist und Jesus hereinkommt. Wie ich mich darauf freue!

Nun will er aber nicht nur in mein Herz kommen, sondern er will in die Welt, er will zur Welt kommen. Und er kommt ganz gewiss. Und er will selber kommen, auch in dem, was wir tun. Und da braucht er dann unsere Hilfe.

Er braucht meine Worte, die zum Frieden aufrufen in Familien, in Büros und in unserem Land. In diesem Jahr braucht er meine Geduld und meine Besonnenheit und meine Vorsicht, damit ich andere und mich selbst nicht gefährde.

Er braucht mein Geld, das ich nicht nur für Geschenke für meine Liebsten ausgeben darf, sondern auch für die Armen und Ärmsten, gerade in diesem Jahr.

Er braucht meine Ohren, um genau hinzuhören, was meine alte Nachbarin braucht, und dann braucht er meine Straßenbahnkarte, damit ich in die Kirche fahre und eine Kerze für sie anzünde und für ihre Wünsche.

Er braucht meine Gebete, damit er hört, wie dankbar ich ihm bin für die Mistelzweige an meiner Haustüre und für meine Freundin, die mir eine Karte mit einem goldenen Herzen geschickt hat.

Er braucht meinen Verstand, damit ich endlich kapiere, dass die Liebe und die Sanftmut dieses Königs die einzige Chance für die Welt ist.

Und vielleicht nimmt mein König Jesus mich in diesem Jahr als seinen Esel, auf dem er reitet, ganz leicht, aber spürbar.

Ich glaube, das würde mir gut tun.

Amen.